

heimnis Gottes bleiben. Gott hat uns die Heilswege gezeigt, die für uns bestehen, die wir in einer normalen Lage sind. Die außerordentlichen Wege der Gnade zu enthüllen, wäre vielleicht eine Einladung zu vermessendem Vertrauen gewesen. Es genügt, wenn wir kindlich hoffen und vertrauen dürfen.

Die Wurzeln des Antisemitismus

„Der Christ fragt sich manchmal, an was der Jude wohl während der Zeit seiner Verfolgung gedacht haben mag“, so beginnt ein französischer Jude, der sich Rabi nennt, einen Bericht über eine Anzahl von Schriften der letzten Jahre, in denen sich Juden über das Judenproblem geäußert haben. Der Bericht ist veröffentlicht worden im Juni-Heft des „Esprit“ unter dem Titel „Meditationen am Ausgang der Nacht“ (Méditations au sortir des ténèbres). Wie der aus dem Grab herauskommende Lazarus, so sagt Rabi, war das jüdische Volk, als es aus den entsetzlichen vier Jahren herauskam, gleichsam verwirrt und schwieg. Dann aber hat es zu sprechen begonnen, um die Gedanken wiederzugeben, die es sich in der dunklen Nacht über sein Schicksal gemacht hat. Warum die Verfolgung? Darauf sind die allerverschiedensten Antworten gegeben worden. In fast allen spielt das Verhältnis des Christentums zum Judentum die entscheidende Rolle, wenn auch schon versucht worden ist, auch das Phänomen des Antisemitismus auf Grund der marxistischen Geschichtsauffassung materialistisch zu erklären (Abram Léon, Conception matérialiste de la question juive): da ist dann die Absonderung der Juden ein Bestandteil der Welt des Feudalismus und der Antisemitismus heute eine zum Paroxysmus gesteigerte Reaktion gegen deren Fortbestand.

Der jüdische „Gottesmord“

Aber die üblichen Argumente sind ganz anderer Art. Die erste Schrift, deren Gedankengang Rabi wiedergibt, ist ein Buch des Historikers Jules Isaac mit dem Titel „Jésus et Israël“. Isaac erklärt den Antisemitismus des Nationalsozialismus als die giftige Frucht einer jahrhundertealten christlichen Überlieferung, die auf einer tendenziösen Interpretation der Heiligen Schrift beruhe. Isaac bekennt, keiner Konfession anzugehören; eben darum fühlt sich der gläubige Jude Rabi gedrängt, die Behauptungen Isaacs von seinem Standpunkt aus richtig zu stellen.

Isaac verlegt die Wurzel des Antisemitismus in den Vorwurf des „Gottesmordes“, den die Christenheit auf Grund ihrer Interpretation der Heiligen Schrift gegen die Juden erhoben hat. Er nimmt den Bericht der Evangelien über den Prozeß Jesu im ganzen als authentisch. Aber er sagt, daß er falsch interpretiert sei, wenn man auf ihn die Anklage gegen ganz Israel gründe, es habe sich obstinat geweigert, das Wort Jesu zu hören. Zu jener Zeit bestand bereits die jüdische Diaspora. Dreiviertel des Volkes lebte bereits in der Zerstreuung (und gerade dieser besondere Umstand hat die schnelle Verbreitung des Christentums in seinen Anfängen ermöglicht). Wie viele Juden also haben Jesus überhaupt predigen hören können? Wie oft und wie lange? Unmöglich, dies genau zu sagen. Wenn aber Jesus sich Israel niemals als Gottessohn offenbart hat, wie könnte es ihn verworfen haben? Das jüdische Volk als Masse hat ihn überhaupt nicht gekannt. Und auch Jesus

hat sein Volk nie verworfen. Seine harten Urteile richten sich immer nur gegen die Pharisäer, und zwar gegen das Pharisäertum aller Zeiten, aller Länder, aller Religionen, auch der christlichen.

Das Todesurteil über Jesus aber konnten die Juden gar nicht verhängen. Der Sanhedrin hatte gegenüber der römischen Besatzungsmacht nur die Aufgabe der Information; diese dagegen verhängte und vollzog das Urteil. Schuldig sind also nur die Römer und die Gruppe der Sadduzäer, eine zynische und schlecht beleumundete Oligarchie. Das jüdische Volk aber hat nichts damit zu tun. Es ist also absurd, diesen Gottesmord bis auf den heutigen Tag der gesamten jüdischen Rasse zum Vorwurf zu machen.

Die Verstocktheit der Juden

Andere jüdische Gelehrte haben diese Frage des „Gottesmordes“ ebenfalls und mehr oder weniger im gleichen Sinn untersucht. Aber Rabi wehrt sich mit Leidenschaft dagegen, überhaupt auf dieses Ereignis vor zweitausend Jahren eine Anklage gegen das jüdische Volk aufzubauen. Selbst wenn es wahr sein sollte, sagt er, daß die Menge der Juden damals wirklich jenen furchtbaren Schrei ausgestoßen hat: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“, wie sollte der einzelne Jude heute, nach 19 Jahrhunderten, er selber und seine Kinder, für die Schuld derer verantwortlich sein, deren geistiges Erbe er weiterträgt? „Mein ganzes Wesen lehnt sich aufs heftigste gegen die Idee einer Kollektivverantwortung auf. Es gibt keine Kollektivschuld, nicht einmal für die Deutschen. Es gibt nur individuelle Verantwortung und individuelle Schuld“. Nein — nicht der einstige „Gottesmord“ ist die Wurzel der Feindschaft, die sich Israel zugezogen hat, sondern die stumme und zähe Hartnäckigkeit, mit der sich die jüdische Welt geweigert hat, die Gottheit Christi anzuerkennen. Seit zwei Jahrtausenden wartet die Christenheit darauf, daß das jüdische Volk sich unterwirft, sie lauert auf das leiseste Wort des Nachgebens. Aber Überredung, Flehen und Drohen, alles ist vergeblich gewesen. Schließlich geriet die christliche Welt gegenüber diesem Starrsinn in Raserei und schlug zu. Sartre, der ebenfalls in seinen berühmten „Réflexions sur la question juive“ das Phänomen des Antisemitismus zu erklären versucht hat, hat also recht, wenn er den passionalen Charakter der Judenverfolgungen betont und darin eine Folge des Drängens nach Reinigung der Gesellschaft sieht. Nach der Ansicht Rabis hat der Antisemitismus letzten Endes nichts mit dem Verhalten des jüdischen Volkes gegenüber Christus zu tun, sondern einfach mit der Tatsache, daß Christus existiert und das Judentum existiert, zwei Gestalten des Religiösen, die dazu bestimmt sind, ob sie wollen oder nicht, bis zum Ende der Zeiten einen ewigen blutigen Dialog miteinander zu führen.

Der jüdische Nationalismus

Die beiden bisher versuchten Interpretationen des Antisemitismus betreffen im wesentlichen die Wurzeln des Judenhasses innerhalb der Christenheit. Es gibt aber auch andere Wurzeln, die im jüdischen Volk selber liegen. Um diese geht es in einem Buch des Historikers Klausner, eines hervorragenden Gelehrten der Universität Jerusalem. Er ist der Verfasser des einzigen, von einem gelehrten Juden in hebräischer Sprache geschriebenen Lebens

Jesu; er hat die christlichen, die römischen und die jüdischen Quellen gleichermaßen verarbeitet. In seiner Darstellung erscheint Jesus als der, der die nationalen Überlieferungen bedroht. Er durchbrach an vielen Stellen das Gesetz, und das Gesetz war das stärkste Band der Nation. Dies spürte das Volk, es ahnte dunkel, daß sein nationales Leben auf dem Spiel stand, und das Urteil über Jesus war ein Reflex dieses bedrohten Nationalbewußtseins. Für den gläubigen Juden ist Jesus nicht Gott noch Gottes Sohn noch Messias, kein Prophet, kein Gesetzgeber, kein Religionsgründer und kein Schriftgelehrter. Er ist ein großer Moralist, hervorgegangen aus der echten jüdischen Tradition. Aber er sprengte die überlieferte Moral, indem er sie von den nationalen Bedürfnissen löste: gegenüber den politischen Mächten und der feindlichen Besatzung verhält er sich gleichgültig. Gegenüber dem Bösen predigt er die physische Widerstandslosigkeit. Er macht die Grundlagen der Familie fraglich und stellt das Gesetz auf indirekte Weise in Frage. Welche moderne Nation, so fragt Klausner, würde heute ohne Widerstand Jesus aufnehmen?

Anklage gegen die Christen

Mehr dürft ihr, so sagt Rabi, von einem gläubigen Juden nicht erwarten. Ihr könnt nicht verlangen, daß wir an die Gottheit Jesu glauben. Der Druck von zweitausend Jahren hat uns nicht dahin bringen können. Gerade diese Weigerung verbindet uns ja mit dem mystischen Leib Israels. Die Begegnung mit Jesus jedoch bleibt eine tragische Konjunktur der Geschichte. Werden wir uns niemals von deren Grausamkeit befreien können? „Wenn es wahr ist, daß wir ihn ans Kreuz geschlagen haben, so wißt ihr Christen wohl, daß es nicht wahr ist, daß die heiligen Frauen ihn vom Kreuz heruntergeholt und seinen geschlagenen Leib gewaschen hätten. Dessen sind wir Zeugen. Ich sage euch, daß er immer noch am Kreuz hängt, daß er ständig leidet und sein Todeskampf fort dauert. Ich sage euch, daß ihr ihn nicht abgenommen habt. Und daran ist nicht unsere Weigerung schuld. Daran ist eure Sünde schuld, unsere Sünde, das Böse der ganzen Welt“.

Eine christliche Stellungnahme

So ergibt sich am Ende des Berichtes von Rabi eine Art gegenseitiger großer geschichtlicher Anklage: die Christenheit wirft dem Judentum seine Verstocktheit vor, aber auch das Judentum hat der Christenheit den Vorwurf seiner unaufhörlich fortgesetzten Sündhaftigkeit zu machen. Der Christ verlangt nun aber doch noch nach einem abschließenden Wort aus seinem eigenen Glauben heraus. So folgt auch in „Esprit“ auf den Artikel von Rabi noch ein ganz kurzer Anhang eines Christen, Henri Marrou, der noch einmal zurückgreift auf das Buch von Isaac als auf die leidenschaftlichste der hier betrachteten Anklagen. Er begrüßt die Kritik Rabis an der Behauptung Isaacs, der Vorwurf des Gottesmordes sei die eigentliche Wurzel des religiösen Antisemitismus. Nicht die Verurteilung Jesu zum Tode ist der Grund des Hasses der Christen gegen die Juden, sondern ihre Leugnung seiner Gottheit. Auch im Prozeß Jesu ist es schon diese Leugnung seiner Gottheit, durch die sich die jüdischen Hohenpriester und das Volk von der Erlösung ausgeschlossen haben. Daß allerdings die Rolle der Juden als Instrument der Tötung Jesu dazu beigetragen hat, bei naiven Christen den

Judenhaß zu rechtfertigen, ist leider nur zu wahr. Aber eine Tatsache ist es auch, daß die Kirche immer gelehrt hat, der tiefste Grund der Kreuzigung Jesu seien nicht die Juden, sondern unser aller Sünden, und selbst der ungebildetste Christ weiß und bekennt diese Wahrheit. Daß gerade die Kirche nicht, wie Isaac meint, den Judenhaß predige, hat sich in der Zeit des Nationalsozialismus darin bewiesen, daß gerade gläubige Christen daran nicht teilgenommen haben und viele Juden unter diesen überzeugten Katholiken oder Protestanten die opferbereitesten Helfer fanden. Der tiefste Grund zu dieser Hilfsbereitschaft war sogar vielleicht nicht einmal in erster Linie die Empörung über das Unrecht, sondern eine gleichsam elementare Reaktion auf die Blasphemie der nationalsozialistischen Weltanschauung: in den Juden erschien ihnen auch die Christenheit mit verfolgt. Denn in der Person Israels, des Volkes Gottes, wurde auch unser Gott verhöhnt, der Gott Abrahams, der durch den Propheten Zacharias gesagt hat: „Wer euch angreift, greift Meinen Augapfel an“. Nicht also die Lehre der Kirche hat den Juden so sehr geschadet, als vielmehr jene Perfidia Judaica, die Ungläubigkeit der Juden, ihre hartnäckige Weigerung, den Sohn Gottes anzuerkennen, mit der sich das jüdische Volk von der Christenheit abgesondert hat, worauf diese in ihrem barbarischen Untergrund mit Haß reagiert hat. So besteht denn das einzige Mittel, der Wiederholung der Greuel der jüngsten Vergangenheit vorzubeugen, darin, bei den gläubigen Christen ihr Glaubensbewußtsein zu reinigen, so daß die tatsächliche Unvereinbarkeit ihres Weges zum Heil mit dem der Juden nicht mehr zu Haß, sondern zu einer förderlichen „heiligen Eifersucht“ werde.

Das Wesen der Geschichtlichkeit im Schöpfungsbericht

Die Päpstliche Bibelkommission hat im Auftrag des Heiligen Vaters im Jahre 1948 ein Schreiben an Kardinal Suhard von Paris zur Klärung der katholischen Haltung gegenüber den Problemen des biblischen Schöpfungsberichtes gerichtet (vgl. Herder-Korrespondenz 2. Jhg., H. 7, S. 313), dessen Abfassung selber schon beweist, daß das Ringen um ein Verständnis des Verhältnisses zwischen den Erkenntnissen der Naturwissenschaften und den Aussagen des von Gott inspirierten Buches über die Anfänge der Welt und des Menschen für Theologen und Gläubige zu den wichtigen Anliegen auch unserer Zeit gehört. Der biblische Schöpfungsbericht und die ganzen ersten elf Kapitel des Buches Genesis geben sich als geschichtlicher Bericht und sind in früheren Zeiten von der Christenheit auch als solcher aufgenommen und wörtlich geglaubt worden. Seit die wissenschaftlichen Forschungen unsere Vorstellung von den Gesetzen der Welt, der Entstehung der Erde und dem Auftreten des Lebens auf ihr mit immer zahlreicheren, dem biblischen Schöpfungsbericht fernliegenden Tatsachen bereichert haben, so daß von hier aus selbst eine breite geistige Strömung aus dem christlichen Raum ausbrach, hat sich für das gläubige Denken, wenn es sich nicht vor den Erkenntnissen der Wissenschaft verschließen wollte, die Frage erhoben, was denn nun eigentlich dieser biblische Schöpfungsbericht bedeutet. Als Bestandteil der Heiligen Schrift muß er Wahrheit enthalten; doch welche Art von Wahrheit?